

Reichsward

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der „Reichsward“ erscheint jeden Freitag. — Bezugs-
preise: Inland: vierteljährlich durch die Post 3.— RM.,
durch Kreuzband 3,75 RM. Ausgabe 2 monatl. 1 RM.
Deutschösterreich monatl. 2 Schilling. Ausland: Viertel-
jährlich 1 Dollar. — Anzeigenpreise: Für die 10erhaltene
Millimeter-Zeile 15 Goldpfennig, die ganze Seite 500 Gm

Graf E. Reventlow

Bei Platzverzicht entbehrender Auffschlag. Nach
Tat. Bestellungen nehmen alle Postämter. Durchschub-
lungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G. m. b. H.,
Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen. — Fern-
sprecher: 5400 5082. Postfach-Nr. 20711.
Unbestimmte Abonnenten 18 Mark pro Quartal.

Mit Morgan für Kapitalismus und Bürgertum!

Im Herbst des vergangenen Jahres, jetzt etwa vor
einem halben Jahr, wurde uns die Aeußerung eines jüdi-
schen Bankmannes mitgeteilt, die „Finanz“ konzentrierte ihre
Bemühungen auf die Umbahnung einer bürgerlichen
Regierung in Deutschland, sie sei mit der Politik und Wirt-
schaftsführung der Sozialdemokratie nicht mehr zufrieden,
würde allerdings nichts dagegen haben, daß die Sozial-
demokratie mitregiere. Es handle sich darum, die Lage

Deutschnationalen Volkspartei als einer tatsächlichen Vertre-
terin einer „nationalen Opposition“ in großen entscheidenden
Fragen. Denn damit ist es aus, ein für alle-
mal, ganz einerlei, wie auf der von Hugenberg einberu-
fenen Parteivorstandssitzung, Anfang Mai, das Ergebnis sein
wird. Wäre jetzt der Reichstag aufgelöst worden, so würde
sich die deutschnationale Katastrophe bei Neuwahlen ganz
unverhüllt abgepielt haben. Die Auflösung ist verschö-
ben worden, — was „verschiebt“ man nicht heute in Deutsch-
land? und die Partei wird die nun bleibenden Monate zu
benutzen versuchen, um den alten Anspruch der nationalen
Opposition aufzurufen. Wie man das zu machen versucht,
wie weit die angewandte Farbe zu decken vermag, wird sich
zeigen. So oder so wird das Ergebnis bleiben, daß die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die einzige ist,
welche auch in entscheidenden Fragen unbedingte nationale
Zuverlässigkeit besitzt.

muß, zum Untergang reif ist. Schon deshalb trennt uns
ein unüberbrückbarer Gegenjah von allen Persönlichkeiten
und Kräften, die eben dieses Bürgertum erhalten wollen;
wir haben uns oft über Bürger und Bürgertum hier aus-
gelassen. Es ist immerhin bemerkenswert, daß der frühere
überzeugte christliche Gewerkschaftler, Dr. Brüning, als Kanz-
ler die Verflistung der deutschen Bevölkerung und Wirt-
schaft unter den internationalen Kapitalismus einfach hin-
nimmt, als eine vollendete, unabänderliche Tatsache. In
einer stolzer Rede erklärte er vor einigen Wochen: man ha-
be dem Youngplan zustimmen müssen, weil Deutschland
wirtschaftlich nicht stark genug sei, um die bei Ablehnung
folgende Krisis zu ertragen. Sachlich sind darüber die Au-
sichten einer wirtschaftlicher Fachleute durchaus entgegengesetzt
gewesen. Aber wie kann Dr. Brüning andererseits glauben,
daß es möglich sein werde, durch wirtschaftliche Reformen
unter dem Youngplan, diesen nicht allein erfüllbar
zu machen, sondern darüber hinaus die deutsche Wirtschaft
derart zum Gedeihen zu bringen, daß die international-
kapitalistischen Fesseln zum mindesten nicht fühlbar und an-
ter allen Umständen das kleinere Übel seien? Es gehört
das eben zum Wesen des bürgerlichen Politikers, überhaupt
des Bürgers in Deutschland von den Deutschnationalen bis
zur Linken, daß sie ganz unbefangen von Freiheit und Be-
freiung sprechen und die Verknechtung unter
das internationale Geld überhaupt nicht
als solche empfinden. Das sind eben
„Schulden“, die zu bezahlender Pflicht und sogar Ehrensache
sind. Von der Kriegsschuldfrage ist selbstverständlich politisch
nicht entfernt mehr die Rede. Unter die Vergangenheit wird
ein Strich gezogen und nun auf: mit Morgan für
Kapitalismus und Bürgertum.

Inhalt:

Mit Morgan für Kapitalismus und Bürgertum!
Freiheit und Sammeln der Geister
Die Londoner Einigung der ozeanischen Mächte
Warum wurde Tripoli nicht Reichskanzler?
Der Kampf um die Ostmark

der in Deutschland befindlichen Banken und den Gefahren
überhaupt wieder auf den Schprung zu bringen. Dazu
brauche man das Bürgertum. Dieser Standpunkt war nichts
Erstaunliches, denn: wie eine lange Erfahrung zeigt, bedient
sich der Kapitalismus bald des Bürgertums, bald der So-
zialdemokratie — wir nennen sie „Skapitaldemokratie“ —
bald beide gegeneinander ausspielend, bald zusammen ge-
spannt. Dieses Ziel ist jetzt erreicht: das bürgerliche Ka-
binett ist da, die Sozialdemokratie tief bekümmert, ja außer
sich, nicht mit dabei zu sein, in der stillen Hoffnung aber,
nach einer gewissen Bewährungsfrist werde auch sie wieder
mitregieren dürfen. Der Führer der Volkspartei, Dr. Scholz,
hat vor Wochenfrist im Reichstag der Sozialdemokratie aus-
drücklich gesagt, seiner Partei käme es auf die Erreichung
der politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten an, und
es sei ihr einerlei, mit was für Parteien und mit welcher
Mehrheit sie dieses erreichten. Auch der Reichskanzler und
seine Partei haben der Ansicht Ausdruck gegeben. Freilich
ist da ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Heute und
dem Gestern, denn inzwischen hat die Regierung Brüning
ihre Steuer- und Vorlagen in Sicherheit bringen können,
was nur gegen die Sozialdemokratie möglich war. Dazu
mußte die Sozialdemokratie aus der Regierung heraus. Das
Zentrum bzw. Dr. Brüning haben dieses Mandat mit
großer Geschicklichkeit vollführt, nämlich derart, daß die So-
zialdemokratie den Zweck erst bemerkte, als sie tobend und
schimpfend draußen saß. Noch heute höhnt die „Germania“,
daß die Sozialdemokratie den Sinn des entscheidenden Zen-
trumsantrages nicht begriffen habe; die S.P.D.-Blätter sind
außerstande, ihre Wut über diesen Hereinfall zu verbergen.
Zur Beurteilung der ganzen Lage ist wichtig, auch hiermit
einen Beweis dafür zu haben, daß der Kabinettswechsel von
langer Hand her vorbereitet worden ist, nach rechts, ebenso
wie nach links. Auch hier haben Brüning und Genossen
verstanden und die Mittel dazu in Anwendung gebracht: wie
die Deutschnationale Volkspartei zu zerbrechen sei. Sie ha-
ben sich dazu nicht allein — in der letzten Nummer wurde
davon gesprochen — der inneren Ungleichartigkeit dieser
Partei bedient, sondern auch begriffen, daß die Forderung
der Deutschnationalen Volkspartei jetzt nur möglich sei,
wenn man vorher die Sozialdemokratische Partei aus dem
Kabinett entferne, denn solange ein sozialdemokratisches Ka-
binett bestand, war dieses für die deutschnationalen Grup-
pen der gemeinsame Feind und hielt sie zusammen.

Annähernd die gesamte Presse legt seit Wochen beio-
deren Nachdruck auf die Feststellung, daß der Reichskanzler
Dr. Brüning eine Persönlichkeit nicht nur von großen po-
litischen Fähigkeiten, sondern auch von unbedingter persön-
licher Sauberkeit sei. Das letztere wissen wir auch. Wie
weit ist es aber in Deutschland gekommen, daß Derartiges
so ausdrücklich und triumphierend verkündet und wiederholt
festgestellt wird! Es mutet schon recht komisch an, daß auch
der „Vorwärts“ die Sauberkeit Dr. Brünings ausdrücklich
anerkennt. Findet das Blatt diese Tatsache so ungewöhn-
lich? Hatte es an der Sauberkeit der Müller, Wiffell, Se-
vering und wie sie alle heißen, etwas auszusetzen? Das
sozialdemokratische Zentralorgan sollte doch seine eigenen
Katastore nicht diskreditieren, auch wenn es nur indirekt ist.

Daß der Reichskanzler Brüning ein Mann von politi-
schen Fähigkeiten ist, zeigt seine schnelle Laufbahn innerhalb
der Partei. Seine vorherige Tätigkeit in den christlichen Ge-
werkschaften hat dort und über sie hinaus große Anerken-
nung gefunden. Ebenjowenig ist zu zweifeln an seiner
Willen, das zu erreichen, was er von seinem Standpunkt
als das sachlich Beste ansieht. Wenn man die gegenwärtige
Regierung als eine solche des ausgesprochenen Bür-
gertums mit Recht bezeichnet, so ist von diesem Bürgertum
aus gesehen der Reichskanzler Dr. Brüning die beste und
geeignete Persönlichkeit, die zur Verfügung stand. Hierin
ist unsere Stellung zu diesem Reichskanzler und Kabinett
bereits enthalten. Das Kabinett mit seinen Parteien, von
Hindenburg, zugleich auch vom Finanzkapital, Bank und
Börse unterjocht, führt den Kampf zur Erhal-
tung, zur Rettung des Bürgertums und
seiner kapitalistischen Grundlage. Die So-
zialdemokratie hat im Grunde nichts dagegen, nimmt nur
an der Form Anstoß, um „das Gesicht zu wahren“ gegen-
über ihren betrogenen Massen.

Wir Nationalsozialisten erblicken im Bürgertum, wie es
in Deutschland ist und sein will, etwas, das verschwinden

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist sich
darüber klar, daß das Kabinett Brüning einen ernst zu
nehmenden Gegner bildet. Es ist mit der Parole aufgetre-
ten, die Landwirtschaft, die bodenständigen Berufe, über-
haupt die Wirtschaft, zu retten und zur Gesundung zu brin-
gen. Unsere Sache wird sein, im Lande mit aller Rüd-
haltlosigkeit und Gründlichkeit die Bevölkerung darüber auf-
zuklären, daß auf der Basis der Erfüllungspolitik und in
freiwilliger Unterwerfung unter das internationale Geld we-
der Gesundwerden noch Befreiung möglich ist. Unsere Geg-
nerschaft wird, wenn denkbar, vollends noch schroffer durch
den Charakter des Kabinetts als den einer bürgerlichen So-
zialpolitik.

Diese bedeutet Erfindung des deutschen Willens zur Be-
freiung. Was wir nach Hindenburgs Erlassen gesagt haben,
gilt auch gegenüber dem Bürgerkabinett: Alle Bemühungen
der Regierenden und ihrer Parteien, die Youngscheide ver-
gessen zu machen in der Bevölkerung, werden die National-
sozialisten mit allen Kräften und Mitteln bekämpfen. Und
hierin liegt alles andere enthalten.

Freiheit und Sammeln der Geister

Vor einigen Wochen wurde hier von einem Einsender
der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß es mög-
lich sei, wichtige Fragen unserer politischen sozialen Welt-
anschauung öffentlich in freiem Meinungsaustrausch zu
erörtern. In der Tat, das ist eine große Sache! Wir
wollen gleich hinzufügen, daß ein solcher Meinungsau-
strausch nicht vollständig ist und nicht wirklich fruchtbar,
wenn nicht auch Gegenjah, wenn nicht Spruch und Wider-
spruch aufeinander prallen. Nur so ist Entwicklung und
Vertiefung, ist ein Anregen und vergleichen und dadurch
Reiferwerden möglich.

Ich denke an die Jahrzehnte der Sozialdemokratischen
Partei vor dem Kriege, wie da die Meinungen aufeinander
stießen, in der Presse, in den Versammlungen, ja auf den
Parteitag. Was haben einander gerade auf den letzteren
die Führer und Delegierten für Dinge gesagt! Und doch
waren es, bei aller Ungeklärtheit der Formen, geistige
Kämpfe und Auseinandersetzungen, mochten sie sich um
grundfähliche Fragen, um taktisches Vorgehen und Fragen
der politischen Praxis, auch um Persönliches handeln.
Die Parteitage wurden zu den Gelegenheiten der großen
Entscheidungen allen Grolls, aller angelegentlichsten Sonder-
pläne und Auffassungen. Wenn die bürgerliche Presse
über jene in voller Deffentlichkeit geführten Streitereien
und maßlosen Schimpfereien höhnte und besonders über die
Wendung eines sozialdemokratischen Führer: die Aus-

einandersetzungen auf den Parteitag bedeuteten einen
erfrischenden Jungbrunnen, so war die Antwort: wir kön-
nen uns so etwas leisten, denn, wie ihr seht, stehen wir
immer wieder zusammen, sobald es für die Partei als
Ganzes notwendig erscheint! Hieran war etwas Wahres
und blieb, auch nachdem die Abtrennung der sogenannten
Revisionisten sich vollzogen hatte.

Solche Parteitage sollen natürlich nicht als Musterbel-
spiel und zur Nachahmung empfohlen werden. Jede Par-
tei, jede Bewegung hat ihre, oder entwickelt ihre, nur ihr
eigentümliche, innere und äußere Form, je nach dem
Geist und dem Lebensstil, der sie erfüllt. Dazu gehörte
bei der S.P.D. auch der groteske Brauch, übrigens ja dem
allgemeinen demokratischen Prinzip gemäß, Meinungsver-
schiedenheiten durch Mehrheitsbeschluß zu erledigen. Hierzu
ließe sich noch manches sagen zum Beispiel, daß diese Par-
tei mit all ihren Bemühungen und auch den geistigen
Kämpfen nur der Lüge des Marxismus, nicht einer Idee,
eine Idee ist nie eine Lüge, dient.

In der nationalsozialistischen Bewegung ist es anders.
Da durchdringt die große, einfache und reine Wahrheit
des volksgenösslichen Gedankens und des organischen We-
sens des Volks die ganze Bewegung, gibt ihr täglich
neues Leben, verkörpert sich durch sie. Die Bewegung,
die Partei ist jung, und sie besteht größtenteils, — glück-
licherweise, denn schon dadurch trägt sie die Zukunft in sich —

R